

Es ist erklärlich, daß diese überraschende Nachricht von seiner hohen Abstammung den bis dahin ruhig und bescheiden Dahinlebenden völlig unerwartet kam und er an die Enttäuschungen allerhand Hoffnungen und Erwartungen für seine weitere Zukunft knüpfte. Merkwürdiger Weise starb aber der ehemalige Vertraute der Kielmannsegg wenige Tage nach seinem Besuche bei Graf eines plötzlichen Todes, ohne demselben die versprochenen Beweise seiner Abkunft ausgeliefert zu haben. Das war eine schwere Enttäuschung für Graf, der dadurch die Erfüllung seiner Hoffnungen plötzlich vollkommen in Frage gestellt sah. Aber in dem Abkömmling Napoleons steckte ein Teil der Energie seines großen Vaters. Er nahm sein Schicksal selbst in die Hand. Gestützt auf seine unleugbare Ähnlichkeit mit Napoleon und auf die Angaben Lievenbergs verlor er die Anerkennung seiner Abstammung bei den maßgebenden Stellen mit großer Beharrlichkeit. Die bekannten intimen Beziehungen der Gräfin Kielmannsegg zum französischen Kaiser in den tragischen Jahren 1812/13 schienen Graf in seinen Forderungen obnedies Recht zu geben. Zunächst versuchte Graf sich mit seiner angeblichen Mutter, der Gräfin Kielmannsegg in Verbindung zu setzen. Trotz vielfacher Versuche gelang es ihm nicht, Zutritt zu dem geheimnisvollen Schloßchen im Plawenschen Grunde, über das die geschäftige Dama schon lange allerhand Gerüchte kolportierte, zu erlangen. Die Gräfin, von der in diesen Blättern ein andermal berichtet werden soll, unterband ihrem angeblichen Sohn jede Möglichkeit, sich ihr zu nähern.

Graf verfolgte jedoch seine Ansprüche weiter. Es gelang ihm, den damaligen französischen Gesandten in Dresden für sich und seine Ansprüche zu interessieren. Dieser riet ihm, sich persönlich an den Kneien seines vermutlichen Vaters, an den Präsidenten und späteren Kaiser Napoleon III. zu wenden. Der völlig mittellose Graf wußte alle Schwierigkeiten, die sich seiner Reise nach Paris entgegenstellten, zu beseitigen. In Paris selbst erregte er infolge seiner frappanten Ähnlichkeit mit dem ersten Napoleon ziemliches Aufsehen, umso mehr als er aus dem Zweck seiner Reise durchaus kein Geheimnis machte. Nach seinen Angaben soll er auch unter geheimnisvollen Umständen an das Grab Napoleon des Ersten geführt worden sein. Aber alle seine Bemühungen von Napoleon dem Dritten empfangen zu werden, waren eben so erfolglos als die ähnlichen Versuche in dem Wasserloß bei Plauen. Selbst der sächsische Gesandte in Paris, der sich merkwürdiger Weise ebenfalls für Graf stark interessierte, war nicht in der Lage, ihm ein Audienz beim Präsidenten Louis Napoleon zu erwirken.

Ohne Erfolg, mutlos, gebrochen und in seinen Hoffnungen getäuscht kehrte er heim in sein Bierkneipe in der Webergasse. Von jener Zeit an legte er sich den präventösen Titel Prinz Napoleon Bonaparte bei und zeigte die Annahme des selben sowohl der Dresdener Polizei, als auch dem französischen Senat und der französischen Gesandtschaft formell an ohne irgend welchen Widerspruch zu finden. — Soweit schilderte die Eingangs erwähnte Broschüre das merkwürdige Schicksal dieses sächsischen Kaiser Sannes.

Die Bierwirtschaft in der Webergasse zählte aber in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, zu den

Lebenswichtigkeiten Dresdens die kein Fremder zu besuchen versä-

Im Jahre 1863 starb die Gräfin Kielmannsegg in ihrem Schloßchen, dem sogenannten Wasserpalais an der Weiseris und wurde auf dem alten katholischen Friedhofe an der Friedrichstraße beerdigt. Nach dem Tode seiner vermeintlichen Mutter versuchte Graf alias Prinz Napoleon Bonaparte mit allen Mitteln Einblick in das Testament der Gräfin zu erlangen. Aber auch dieser letzte Versuch, sicheren Aufschluß über seine Herkunft zu erlangen, schlug fehl. Man verweigerte ihm jede Auskunft über den Inhalt des letzten Willens der Gräfin. Möglich, daß die Erfolglosigkeit aller seiner Bemühungen um die Anerkennung seiner Geburt Graf völlig niederdrückten, möglich auch, daß er zu guter Letzt in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, sicher ist, daß er 3 Jahre nach dem Tode der Gräfin Kielmannsegg seinem Leben in den Blüten der Elbe ein gewalttames Ende bereitete. Und wie die Gräfin Kielmannsegg das Geheimnis ihres Lebens mit ins Grab nahm, so ist auch die über die Herkunft dieses Dresdener Originals, des Schankwirtes Prinz Napoleon Bonaparte bis auf den heutigen Tag der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet worden.

Unsere Monatsnamen.

Von Kurt Nierich.

In diesen Blättern für Heimat und Geschichte habe ich nun bereits eine Reihe von Arbeiten über unsere Monatsnamen veröffentlicht, verbunden mit einer kleinen Charakteristik des Monats nach seiner neuen Bezeichnung. Wohl bin ich mir darüber klar, daß dies keine weltbewegende Wirkung haben wird. Ist doch auch schon von anderen Seiten, die Reformideen verfechten, in diesem Sinne geschrieben und — was noch mehr ist, — gehandelt worden, ohne daß im allgemeinen eine Aenderung eingetreten oder erzielt worden wäre. Das ist ja auch nicht so leicht und so einfach und würde einen tiefen Eingriff in das ganze Leben mit seinen so vielen durch die Tradition — aber auch nur durch die Tradition geheiligten und so bequem gewordenen Gesetzmäßigkeiten bedeuten. Es wäre das ein Eingriff in historische Dinge, in Familiengewohnheiten, in behördliche und amtliche Bezeichnungen und letzten Endes auch in wirtschaftliche Verhältnisse, die am wenigsten jetzt einen solchen Eingriff vertragen. Monatsnamen sind ja Bezeichnungen die sich in der bisherigen Form nicht nur über Länder und Reiche, sondern über ganze Erdteile als Gemeingut erstrecken und etwas derartiges geht nicht so ohne weiteres zu ändern. Das bleibt späteren Jahren vorbehalten, in denen man auf großen Konferenzen einmal nicht Rüstungsfragen und Grenzregulierungen, sondern nur Wohlhabtsgedanken und Bildungsfragen behandeln wird! Wir aber wollen einmal über die Berechtigung der bisherigen Monatsnamen nachdenken, nicht im allgemeinen, nur über die Berechtigung für uns Deutsche.

Das wird nicht möglich sein ohne eine kleine geschichtliche Rück Erinnerung. Der erste Vorwurf, den man gegen die Monatsnamen erheben muß ist der, daß sie nicht deutsch sind. Unsere Wochentagsnamen, ja die sind es! Der Sonne und den Mond geweiht sind die ersten: denn des Himmels Sterne und Leuch-

ten spielten bei unseren Altvordern, die in Blockhäusern im wilden Walde lebten eine viel bedeutendere Rolle als bei uns, den Menschen in der Zeit der Ösram und Halbmattlampen. Dem Schlachtengott Bin war der nächste Tag heilig: denn was liebte der Germane mehr als den Schwertschlag auf Helm und Brunnel! Donar, der Starke und Frigga, Freva, die Milde, die Schirmer und Schützer des deutschen Hauses und Herdes gaben den Tagen die Weihe ihrer Namen. —

Die Monatsnamen aber stammen von den Römern, sprachlich also aus dem Lateinischen. Den Römern aber war der romantische deutsche Zug, mit einem Namen möglichst viel auszudrücken, womöglich Innerlichkeiten zu verbinden, ganz fremd. Es war ein sehr klar denkendes, aber durchaus nüchternes Volk. Sie nummerierten einfach. Ja, in ihrer — wir würden sagen gemütslosen, glatten Nüchternheit gingen die Römer sogar soweit, auch ihre Söhne und Töchter — zu nummerieren, daher die Namen und Bezeichnungen: Primus-Prima, Sekundus-Sekunda, Tertius-Tertia usw. Auch die Monatsnamen waren nichts anderes als — größtenteils Ziffernamen. Das römische Jahr war ursprünglich ein Jahr von zehn Monaten und begann mit dem März, und daher kommt es, daß der September auch wirklich der siebente, der Oktober der achte, November der neunte und Dezember der zehnte Monat ist. Die Römer hatten auch noch zwei weitere mit Ziffern bezeichnete Monate gehabt den Quintilius und Sextilis, den fünften und sechsten, aber der Quintilis wurde im Jahre 45 v. Chr. in der Zeitrechnung zu Ehren des ersten römischen Kaisers Julius Cäsar Julius und der Sextilis vom Jahre 8 an nach dem Kaiser Augustus genannt der römische Kalender hieß also: März, April, Mai, Juni, Juli (Quintilis), August (Sextilis) und dann folgen die anderen Ziffermonate September, Oktober usw. Nun soll aber schon der laienhafte Röntgen Ruma Pompilius den ursprünglichen Monaten zwei neue hinzugefügt haben, den Januar und Februar. Er stellte den Januar vor den März und den Februar hinter den Dezember. Aber die Dezembrien wiejen im Jahre 804 v. Chr. den Februar die zweite Stelle an, sodas dann schon die Monatsfolge genau dieselbe war, wie wir sie im Julianischen Kalender übernommen und — beibehalten haben. Nur haben die Ziffermonate die Wichtigkeit ihrer zahlenmäßigen Bedeutung verloren: denn September bis Dezember ist nicht mehr der siebente bis zehnte, sondern eben der neunte bis zwölfte Monat. Damit wäre der zweite Vorwurf gefunden: Die Monatsnamen sind falsch! Wie aber steht es mit den Bezeichnungen Januar bis Juni? Diese sind für uns Deutsche nichtsagend und leer; denn nicht jeder weiß woher diese Namen stammen und was geben uns noch die heidnischen Römergötter Janus, Mars und Juno an! Auch für Juli und August können wir nicht allzuviel Liebe aufbringen wenn wir nur daran denken, daß ihre kaiserlichen Namen der unsere Vorfahren bekriegt und zum Teil unterjocht haben. Doch bleibt immer die Frage: Wie sollen denn nun deutsche Monatsnamen sein? Inbaltvoll, der Eigenart des Monats oder der für ihre charakteristischen Jahreszeit entsprechend, erfüllt von der Innigkeit deutschen Gemüts und vor allem in enger Verbindung mit der Natur! Dem deutschen Bauer z. B.,